

Hilfsbereitschaft.

Fürsorge für Kriegsinvalide in Österreich.

☆ Wien, 28. Juni. Es ist längst ein allgemein anerkannter Grundsatz der Kriegsinvalidenfürsorge geworden, die Invaliden möglichst ihrem alten Berufe zu erhalten. Die Bervollkommnung der Kunst des Gliederersatzes ermöglicht sogar invaliden Handwerkern die Wiederaufnahme ihres Handwerks, indem sie unterwiesen werden, mit den künstlichen Gliedmaßen das Handwerkszeug zu führen. Auch in Österreich wird in dieser Richtung eifrig und erfolgreich gearbeitet. Man hat in Wien eine eigene Schule eingerichtet, worin einarmigen Schlossern, Schmieden, Tischlern usw. dieser Unterricht erteilt wird. Nur wo die Art der Verstümmelung und die Schwierigkeit des Arbeitens mit künstlichen Gliedmaßen eine Fortsetzung der alten Berufsbetätigung ausschließen, bemüht man sich, den Invaliden neue Berufe zu eröffnen, aber doch mit möglichster Anpassung an ihre frühere Tätigkeit. Häufig ist es ja möglich, den Invaliden innerhalb seines Berufes einem andern Betätigungsfelde zuzuweisen, auf dem er mit seinem künstlichen Gliede noch nützliche Arbeit verrichten kann. Diese Möglichkeit besteht besonders bei großen Betrieben, in denen die verschiedensten Berufszweige vereinigt sind. In sehr verdienstvoller Weise hat sich in Österreich einer der größten staatlichen Betriebe, der der Eisenbahnen, diese Art der Versorgung seiner Kriegsinvaliden zu eigen gemacht. Von den Geldern, die die dahingeblichenen Eisenbahnbediensteten unter sich gesammelt haben, um ihren im Krieg zu Schaden gekommenen Kollegen Hilfe leisten zu können, ist in einer gekuppelten Doppelvilla, die mitten im Nebengebiet des Wiener Vororts Prünzing liegt und außer einer Fülle von Lust und Sonnenschein vollkommene Ruhe und eine entzückende Fernsicht auf das Kahlengebirge sowie über die Stadt Wien und die Donauebene bis zu den kleinen Karpathen bietet, ein Gesezungsheim für kriegsverletzte Eisenbahner eingerichtet worden, das als musterhaft bezeichnet werden kann. Hier werden Eisenbahner, die schwere Verwundungen erlitten und teilweise einen Arm oder ein Bein durch Amputation verloren oder die Bewegungsfähigkeit eines Gliedes eingebüßt haben, körperlich wieder hergerichtet, in das häufig gestörte seelische Gleichgewicht zurückgebracht und dann für solche Dienstzweige des Eisenbahnbetriebes ausgebildet, für die sie bei entsprechender geistiger Veranlagung noch die körperliche Eignung haben. In der Hauptsache handelt es sich um Oberbauarbeiter, die infolge der Einbuße eines Beines oder Armes oder sonstiger Beeinträchtigung ihrer ursprünglichen körperlichen Leistungsfähigkeit zu der schweren Streckenarbeit nicht mehr tauglich sind, daneben um Schmiede, Schlosser, Klempner, Tischler und andere im Bahnbetriebe beschäftigte gelernte Arbeiter. Die erste Sorge ist natürlich, sie zu heilen und ihnen, wenn sie ein Bein oder einen oder beide Füße (infolge von Erfrierung) verloren haben, die Bewegungsfreiheit wiederzugeben. Die künstlichen Gliedmaßen werden sehr geschickt in eigener Werkstatt im Hause hergestellt. Man läßt die Invaliden nicht mit Stelzen einhergehen, sondern gibt ihnen kunstreich verfertigte, mit Knie- und Fußgelenken versehene Hohlkörper aus verzinntem Eisenblech, die nicht nur viel gefälliger, sondern auch viel leichter und bequemer als die starren Stelzen sind. Hat man sie körperlich so weit gebracht, dann gilt es, sie dem praktischen Leben zurückzugewinnen. In Österreich ist das deshalb besonders schwierig, weil neben der geringeren geistigen Entwicklung des Großteils der in Frage kommende Leute noch die Sprachenwirren sich hemmend fühlbar macht. Viele kommen in das Heim ohne Kenntnis der deutschen Dienstsprache. In der Werkstatt oder auf der Strecke haben sie diese eben bisher entbehren können und daher nicht gelernt. Häufig ist aber die seelische Dumpfheit, die als Folge der ausgestandenen Strapazen und des Kammers über die Vertrüppelung des Leibes sich eingestellt hat, der größte Feind dieser Bemühungen. Interessant ist die Beobachtung, daß der Widerstand gegen die Einführung in die neuen Verhältnisse am hartnäckigsten bei dem tschechischen Personal ist. Bezwingen wird natürlich niemand dazu, die gutgemeinte Hilfeleistung anzunehmen. Versagt die gütliche Überredungskunst, so bleibt nichts übrig, als den Patienten seinem Schicksal zu überlassen. In einzelnen Fällen wirkt aber dann das Beispiel der andern erzieherisch und ruft eine Seelenwandlung hervor. Die meisten Invaliden sind indes heilfroh über die liebevolle Sorge, die ihnen im Heim zuteil wird, und ergreifen dankbar und mit Eifer die Gelegenheit, einen Wirkungskreis wiederzuerlangen, der noch dazu in der Regel für sie eine soziale Verbesserung bedeutet. In Betracht kommen bei der Art der Verstümmelungen, die nur eine beschränkte Bewegungsfreiheit zulassen, als neue Beschäftigungen vorwiegend solche mit geringem Bewegungsforderungsgrad, also Stellwerks-, Block-, Weichen- und Schrankenwärter-, Signal- und Telegraphendienst. Die Befehle für die Abrichtung dazu sind sehr sinnreich teils im Garten des Grundstücks, teils im Hause selbst untergebracht. Neben dem praktischen Unterricht in deren Handhabung geht ein theoretischer Unterricht nebenher, der sich auf Sprach- und Schreibunterricht für die des Deutschen Unkundigen, auf Maschinentechnik für Schlosser, die einen Lokomotivführerposten anstreben, auf allgemeine Eisenbahntechnik und für Einarmige auf Maschinenschreiben erstreckt. Dieser Unterricht findet nachmittags statt und dauert täglich zwei Stunden. Vormittags beschäftigt man die Invaliden mit leichter Feld- und Gartenarbeit, die sie zwingt, die heilsamen Faktoren Luft und Sonne auf sich wirken zu lassen, und ihnen außerdem die nötige Sicherheit im Gebrauch der geheilten oder künstlichen Gliedmaßen verschafft. Durch diese Beschäftigungen ist auch dem Müßiggang vorgebeugt, der während der Gesezungszeit leicht verderblich wirken kann. In dem Heim herrscht selbstverständlich peinlichste Ordnung und Sauberkeit. Die Verpflegung in eigener Küche, über die die Gattin des Eisenbahnministers, Frau v. Forster, persönlich die Aufsicht führt, ist vorzüglich und abwechslungsreich. Auch für Lesestoff ist durch Bestimmung einer kleinen Bibliothek gesorgt. Seit 27. Februar ist diese vorbildliche Anstalt in Betrieb. Bei einem Belegraum für rund 60 Invaliden hat sie schon 40 Geheilte dem praktischen Leben zurückgegeben, die nunmehr bereits ihre neue Tätigkeit ausüben und zum Teil dem freiwilligen Leiter des Unterrichts, Herrn Sektionschef Bartel, in tiefempfundenen Worten brieflich ihren Dank ausgesprochen haben.